

DOKUMENTATION

INDUSTRIELLE ARBEITSKOSTEN IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Die Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe Westdeutschlands betragen im Jahr 2000 mehr als 50 DM je Stunde. Damit lag es um 27 Prozent über dem Durchschnitt der Konkurrenzländer. Allerdings ist der westdeutsche Kostennachteil seit 1996 um 27 Prozentpunkte kleiner geworden. Entlastend wirkten die Abwertung gegenüber dem Dollar und der gegenüber früher verminderte heimische Kostendruck. In Ostdeutschland kostete im vergangenen Jahr eine Arbeitsstunde gut 32 DM, also mehr als in Italien. Am aktuellen Rand ist der Kostenanstieg jedoch auch in Ostdeutschland merklich abgeflacht. Im vergangenen Jahr stiegen die Arbeitskosten in der ostdeutschen Industrie nur noch unwesentlich stärker an als in der westdeutschen. In allen beobachteten Industrieländern sind die Lohnzusatzkosten seit 1980 rascher angestiegen als die Löhne. In Westdeutschland stieg die Zusatzkostenquote seitdem von 75 auf 81 Prozent an. Es gibt zwar Länder mit höheren Quoten, doch absolut trägt Westdeutschland mit 22,64 DM die höchste Zusatzkostenlast.

iw-trends

Die Arbeitskosten je geleisteter Arbeitsstunde setzen sich aus dem direkten Stundenlohn und den anteilig berechneten Personalzusatzkosten zusammen. Die Aufteilung in diese beiden Komponenten folgt der Systematik des Statistischen Amtes der Europäischen Union. Der Direktlohn umfasst das Entgelt für geleistete Arbeit einschließlich der Überstundenzuschläge, Schichtzulagen und regelmäßig gezahlter Prämien. Die Zusatzkosten setzen sich aus den übrigen direkten Kosten, die im Jahresverdienst enthalten sind, und den indirekten Kosten zusammen. Zu den direkten Zusatzkosten zählen unter anderem die Entlohnung für arbeitsfreie Tage (Urlaub und Feiertage), Sonderzahlungen (beispielsweise das Weihnachtsgeld), sonstige Geldzuschüsse und Naturalleistungen. Als indirekte Kosten werden die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, sonstige Aufwendungen sozialer Art und die Kosten der Berufsausbildung verbucht (Europäische Kommission, 2000, 5 ff.).

Definition

Datenlage

Hinsichtlich der Lohnentwicklung sind die internationalen Statistiken zu meist weitgehend vergleichbar. Für die Personalzusatzkosten gibt es dagegen in einigen Ländern lediglich Schätzungen. Insbesondere in den südeuropäischen Ländern erscheint die Datenlage wegen teilweise widersprüchlicher oder fehlender Informationen unsicher. Auch die Schweiz liefert nur spärliche Angaben zu den Personalzusatzkosten. Die für das Jahr 2000 errechneten Werte basieren zum Teil auf Hochrechnungen und sind daher vorläufiger Natur.

Wichtige Datengrundlage für die Berechnung der Arbeitskosten ist die alle vier Jahre von der Europäischen Union durchgeführte Arbeitskostenerhebung. Die aktuellste Statistik liefert Daten für das Jahr 1996. Auf dieser und anderen Erhebungen basiert der jährlich vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln aktualisierte internationale Arbeitskostenvergleich (methodische Details siehe Schröder, 1997). Für einen solchen Vergleich müssen die Arbeitskosten der einzelnen Länder auf eine gemeinsame Währungsbasis umgerechnet werden. Dies geschieht mit Hilfe der Jahresdurchschnitte der amtlichen Devisenkurse. Denn diese und nicht die Kaufkraftparitäten sind die für die Unternehmen maßgebliche Kalkulationsgröße. Die Wahl der Vergleichungswährung ist bei einem internationalen Vergleich ohne Bedeutung, da die relative Arbeitskostenposition eines Landes nicht von ihr beeinflusst wird. Die Arbeitskosten werden in dieser Dokumentation in D-Mark – der hierzulande nach wie vor gebräuchlichsten Währung – ausgedrückt. Nachrichtlich werden sie in Tabelle 4 in Euro ausgewiesen.

Arbeitskostenvergleiche erlauben keine Rückschlüsse auf die relative Einkommensposition der Arbeitnehmer. Internationale Einkommensvergleiche gehen von anderen statistischen Ansätzen (beispielsweise Kaufkraftparitäten) aus. Hingegen sind die Arbeitskosten je Stunde ein besonders wichtiger Indikator der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Für die internationale Angebotsposition einer Volkswirtschaft spielen daneben noch Material- und Energiekosten, die Realzinsen, die Abgabenbelastung sowie qualitative Faktoren wie Lieferfristen, technologischer Standard, Produktqualität, Servicenetz und andere Nicht-Preisfaktoren eine Rolle. Diese sind aber zum Teil nur schwer zu quantifizieren.

Als Gegengewicht zu den Arbeitskosten ist das Produktionsergebnis je Arbeiter beziehungsweise je Arbeiterstunde zu berücksichtigen. Man kann davon ausgehen, dass nennenswerte Unterschiede in den Arbeitskosten zum Teil durch entsprechende Unterschiede in den Produktivitätsniveaus aufgefangen werden. Der Wettbewerbsnachteil hoher Arbeitskosten wird also durch ein entsprechendes Produktivitätsgefälle gemildert (Schröder, 2000). Allerdings kann eine rechnerisch hohe Arbeitsproduktivität auch Ausdruck eines besonders hohen Kapitaleinsatzes sein. Der Vergleich von Lohnstückkostenniveaus, bei dem die Relation von Arbeitskosten und Produktivität gemessen wird, kann daher in die Irre führen. Dies gilt insbesondere bei internationalen Vergleichen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene: Für Verzerrungen sorgen beispielsweise die in den einzelnen Branchen unterschiedlichen Arbeitsintensitäten.

Die Betrachtung der Arbeitskosten als originärer Standortfaktor macht aber auch deshalb Sinn, weil bei einer Produktionsverlagerung ins Ausland auch der technische Standard und das Know-how, also letztlich die heimische Produktivität, international mobil werden, sofern sich dort hinreichend qualifizierte oder qualifizierbare Arbeitskräfte finden lassen. Bei Standortentscheidungen werden deshalb immer weniger die unterschiedlichen Produktivitätsniveaus, sondern in zunehmendem Maße das Arbeitskostengefälle zum entscheidenden Kriterium. Aktuelle Unternehmensbefragungen belegen dies (Beyfuß/Eggert, 2000, 38).

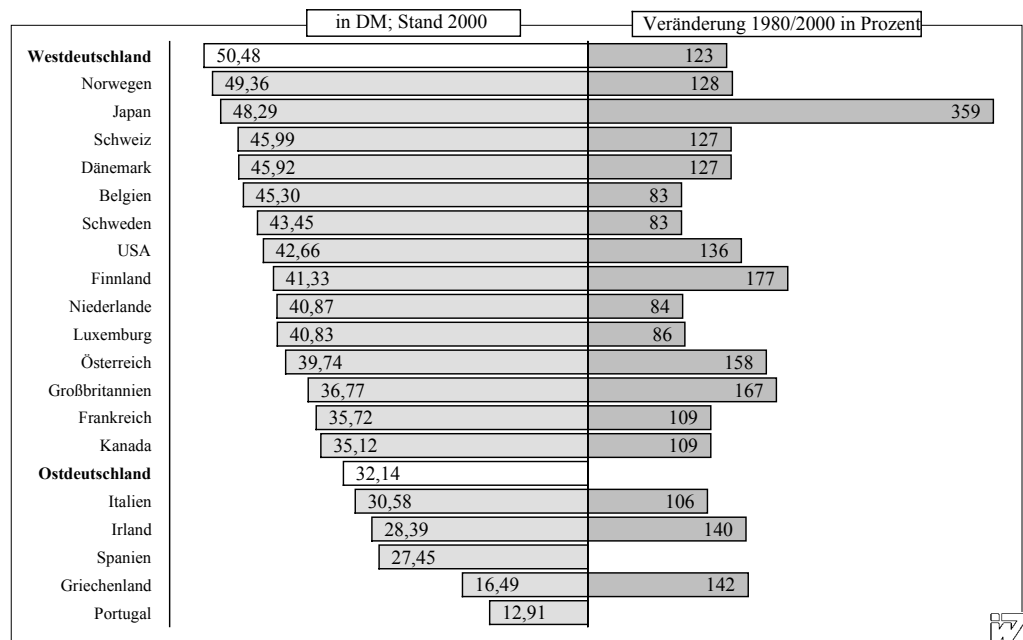
Die durchschnittlichen Arbeitskosten betragen im Jahr 2000 in der westdeutschen Verarbeitenden Industrie 50,48 DM (Schaubild 1). Damit liegt Westdeutschland im internationalen Arbeitskostenvergleich wie bereits seit Anfang der 90er-Jahre an ungünstigster Stelle. Damals belegte Norwegen die Spitzenposition der Arbeitskosten-Rangliste, die bis zur Mitte der 80er-Jahre noch von den USA und Kanada angeführt worden war. Diese beiden Länder liegen inzwischen im Mittelfeld. Doch der harte Dollar hat die USA binnen Jahresfrist von der zwölften auf die achte Position aufrücken lassen. Wegen des im Jahr 2000 schwachen Euros liegen die Arbeitskosten Japans nur noch 4 Prozent unter westdeutschem Niveau. Damit liegt Nippon nach Norwegen an dritter Position des internationalen Arbeitskosten-Rankings. Die Schweiz, die lange Zeit die zweite Position belegte, ist dank der in den

*Arbeitskosten
Westdeutschlands
am höchsten*

letzten Jahren sehr moderaten Lohnabschlüsse inzwischen nur noch ganz knapp vor Dänemark an der vierten Stelle des Rankings platziert.

Schaubild 1:

Arbeitskosten in der Verarbeitenden Industrie*



* Je geleisteter Arbeiterstunde, weibliche und männliche Arbeiter, zum Teil vorläufige Zahlen.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln nach nationalen Angaben.

Die neuen Bundesländer liegen im aktuellen Ranking mit Arbeitskosten von 32,14 DM im unteren Mittelfeld. Ihr Kostenniveau ist seit 1992 um 60 Prozent angestiegen. Damals, als für Ostdeutschland zum ersten Mal die Arbeitskosten gemessen wurden, hatten die neuen Bundesländer noch die drittniedrigsten Arbeitskosten. Der Kostenanstieg hat sich dort inzwischen beträchtlich verlangsamt und fiel in den letzten beiden Jahren nur noch unwesentlich stärker aus als in Westdeutschland. Der Arbeitskostenvorteil gegenüber den alten Bundesländern blieb damit auch im Jahr 2000 fast voll erhalten.

Wechselkurseinfluss

Die Arbeitskostenpositionen der einzelnen Länder werden wesentlich von Wechselkursveränderungen beeinflusst. In den 80er-Jahren glichen die Wechselkursbewegungen die unterschiedlichen Arbeitskostenentwicklungen tendenziell aus. Die Kursverläufe konnten also weitgehend mit der Kaufkraftparitäten-Theorie begründet werden. Ganz anders ist das Bild der 90er-Jahre: Trotz der jüngsten Kurskorrekturen

wurde die unterschiedliche Arbeitskostendynamik durch Wechselkursänderungen noch verstärkt. Tabelle 1 verdeutlicht dies für zwölf wichtige Exportnationen.

Tabelle 1:

Arbeitskosten und Wechselkurse

- Veränderung in Prozent -

	Arbeitskosten				Nachrichtlich: DM-Wechselkurse	
	DM-Basis		Nationale Währung		Basisjahr = 100	
	1980/90	1990/2000	1980/90	1990/2000	1980/90	1990/2000
Westdeutschland	58	41	58	41	100	100
USA	34	76	51	34	89	131
Japan	104	125	47	28	139	176
Frankreich	50	39	118	39	69	100
Großbritannien	55	73	128	55	68	112
Kanada	60	30	80	27	89	103
Italien	94	6	206	41	63	75
Niederlande	36	35	40	35	97	100
Belgien	28	43	64	43	78	100
Spanien	-	21	-	63	63	74
Schweden	46	25	130	48	64	85
Schweiz	70	33	58	24	107	108
nachrichtlich: Median	55	37	64	40	-	-

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln nach nationalen Angaben.

Auf Nationalwährungs-Basis entwickelten sich die Arbeitskosten in der Teilperiode 1980/90 sehr unterschiedlich. Die Spanne der Veränderungsrate reichte von 40 Prozent (Niederlande) bis 206 Prozent (Italien). In Westdeutschland fiel der Zuwachs mit 58 Prozent etwas geringer aus als im Mittel (Median) der beobachteten Länder. In D-Mark gerechnet, verlief die Entwicklung dagegen viel einheitlicher. Frankreich, Großbritannien und Schweden, die in heimischer Währung dreistellige Zuwächse aufwiesen, rutschten abwertungsbedingt auf das deutsche Niveau. Schlusslicht Italien konnte wegen der schwachen Lira den Abstand zu Deutschland um über 100 Prozentpunkte verringern. Nicht in dieses Bild passt die japanische Entwicklung. Die Yen-Aufwertung ließ die japanischen Arbeitskosten trotz

heimischer Kostendisziplin im Zeitraum 1980/90 auf DM-Basis fast doppelt so stark expandieren wie die deutschen.

*Hausgemachter
Kostenschub*

In den 90er-Jahren haben die verstärkten Stabilitätsbemühungen vieler Länder die Unterschiede in der hausgemachten Arbeitskostendynamik stark eingeebnet. Die Spanne reicht nun nur noch von 24 Prozent (Schweiz) bis 63 Prozent (Spanien). Die westdeutschen Arbeitskosten stiegen in dieser Periode geringfügig stärker als der Durchschnitt (Median). Wird in D-Mark gerechnet, ist dagegen der Abstand zwischen dem kostenstabilsten Land (Italien) und dem Standort mit der höchsten Kostendynamik (Japan) sogar deutlich größer als in den 80er-Jahren. Italien und Spanien sind dabei die großen Abwertungsgewinner. Dort stiegen die Arbeitskosten nur um 6 beziehungsweise 21 Prozent an, obwohl die heimische Kostendisziplin in Italien nur mittelmäßig ausfiel und in Spanien sogar am geringsten war.

Diese Aussage gilt allerdings vor allem für die erste Hälfte der 90er-Jahre. Denn zuletzt ist die Kostendisziplin in Spanien und Italien wesentlich größer geworden. Dies war auch notwendig, da durch die Einführung des Euro innerhalb der Währungsunion der Wechselkurseinfluss als regulierender Faktor entfällt. Aufwertungsverlierer ist besonders Japan, wo bei eher niedrigem heimischen Kostendruck die Arbeitskosten in D-Mark gerechnet mit Abstand am stärksten angestiegen sind. Der schwache Euro wirkte sich aber auch für die USA negativ aus. Trotz in nationaler Währung unterdurchschnittlicher Kostendynamik belegten auf DM-Basis die Vereinigten Staaten hinter Japan den zweitschlechtesten Platz. Großbritannien, wo Pfund-Aufwertung und mangelnde heimische Kostendisziplin zusammentrafen, liegt an drittschlechtesten Position.

*Reallohn-
Entwicklung*

Selbstverständlich sind nicht nur Wechselkurse für die Verschiebungen der Arbeitskostenpositionen verantwortlich. Wesentlichen Einfluss hat auch die Tarifpolitik. Bei einer Langfristbetrachtung ist die heimische Lohndynamik in Japan bei einem Stundenlohnanstieg von 82 Prozent (1980/2000) am geringsten (Tabelle 2). Bei im Jahr 2000 stagnierenden Stundenlöhnen löste es die Niederlande ab, die lange Zeit der kostenstabilste Standort waren. Griechenland registrierte mit 1.548 Prozent den weitaus stärksten Lohnschub. Bereinigt man diese Zuwächse um den Verbraucherpreisanstieg, ebnet sich dieses gewaltige Gefälle ganz erheblich ein. Japan war im Untersuchungs-

zeitraum mit einem Verbraucherpreisanstieg von 33 Prozent vor Westdeutschland und den Niederlanden die mit Abstand preisstabilste Volkswirtschaft. So blieb den japanischen Arbeitern vom nominalen 82-Prozent-Lohnzuwachs ein reales Plus von immerhin 37 Prozent. Mit etwa gleicher Rate stiegen die Reallöhne in Österreich, Großbritannien und Westdeutschland (Anstieg zwischen 34 und 37 Prozent). Nur Finnland konnte mit 57 Prozent einen wesentlich höheren Reallohnanstieg verbuchen. Den Griechen blieben bei einer Inflationsrate von fast 1.300 Prozent von den gewaltigen nominalen Lohnerhöhungen real nur 20 Prozent übrig.

Tabelle 2:

Stundenlöhne in der Verarbeitenden Industrie¹⁾

- in nationaler Währung -

	1980	2000 ²⁾	Veränderung 1980/2000 in Prozent	
			Nominal	Real ³⁾
Japan	797,17	1.448,73	82	37
Niederlande	13,80	25,43	84	14
Schweiz	12,72	24,02	89	12
USA	7,27	14,38	98	-5
Westdeutschland	12,93	27,84	115	34
Belgien	221,50	479,12	116	14
Kanada	8,19	17,83	118	1
Luxemburg	251,37	559,53	123	16
Österreich	60,20	145,57	142	37
Dänemark	51,60	139,90	171	24
Frankreich	22,09	62,07	181	28
Schweden	33,69	110,66	228	23
Großbritannien	2,34	7,99	241	34
Norwegen	39,75	137,41	246	31
Irland	2,36	8,19	246	29
Finnland	19,74	70,82	259	57
Italien	3.778,50	15.484,88	310	13
Griechenland	102,40	1.687,88	1.548	20
Spanien	-	1.281,50	-	-
Portugal	-	743,61	-	-
Ostdeutschland	-	19,26	-	-

1) Weibliche und männliche Arbeiter.

2) Zum Teil vorläufige Zahlen.

3) Preisbereinigt mit dem Preisindex für die Lebenshaltung.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln nach nationalen Angaben.

In D-Mark gerechnet, zeigt der Lohnanstieg im Langfristvergleich ein völlig anderes Bild (Tabelle 3): Wechselkursbewegungen verändern die Reihenfolge in der Rangliste gründlich. Japan fällt wegen der enormen Yen-Aufwertung von der günstigsten auf die hinterste Position. Griechenland verbessert dagegen wegen der größtenteils inflationsbedingten Abwertung der Drachme seine Kostenposition. Belgien registriert vor Luxemburg und Schweden die niedrigste Lohndynamik.

Tabelle 3:

Stundenlöhne in der Verarbeitenden Industrie¹⁾

- in DM²⁾ -

	1980	2000 ³⁾	Veränderung 1980/2000 in Prozent	
				Nachrichtlich: Reallöhne auf Nationalwährungs-Basis
Belgien	13,77	23,23	69	14
Luxemburg	15,63	27,13	74	16
Schweden	14,47	25,63	77	23
Niederlande	12,62	22,57	79	14
Frankreich	9,50	18,51	95	28
Italien	8,03	15,64	95	13
Kanada	12,73	25,45	100	1
Westdeutschland	12,93	27,84	115	34
Schweiz	13,80	30,16	119	12
Dänemark	16,64	36,71	121	24
Griechenland	4,36	9,81	125	20
Norwegen	14,62	33,13	127	31
Irland	8,83	20,33	130	29
USA	13,20	30,45	131	-5
Finnland	9,64	23,30	142	57
Österreich	8,46	20,69	145	37
Großbritannien	9,89	25,64	159	34
Japan	6,43	28,49	343	37
Spanien	-	15,06	-	-
Portugal	-	7,25	-	-
Ostdeutschland	-	19,26	-	-

1) Je geleisteter Arbeiterstunde, weibliche und männliche Arbeiter.

2) Jahresdurchschnitt der amtlichen Devisenkurse.

3) Zum Teil vorläufige Zahlen.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln nach nationalen Angaben.

Tabelle 3 zeigt aber auch, dass die Lohnentwicklung auf DM-Basis eine ähnliche Reihenfolge zeigt wie die Reallohntrends auf Nationalwährungs-Basis. Nicht ins Bild passen hier vor allem die USA. Obwohl die Vereinig-

ten Staaten das einzige Land mit langfristig gesunkenen Reallöhnen sind, müssen sie auf DM-Basis gerechnet den fünfthöchsten Lohnanstieg hinnehmen. Dies hängt jedoch auch mit der Entwicklung des Dollar-Kurses zusammen, der im Jahr 2000 gegenüber dem Euro um mehr als 15 Prozent aufwertete. Generell gilt jedoch, dass die Wechselkurse langfristig unterschiedliche Preistrends näherungsweise kompensiert haben. Das Reallohngefälle entscheidet somit letztlich über die Kostenwettbewerbsfähigkeit eines Landes. Das nur durchschnittliche Abschneiden Westdeutschlands ist somit überwiegend Folge langfristig mangelnder Reallohn-Zurückhaltung.

Tabelle 4:

Arbeitskosten in der Verarbeitenden Industrie 2000¹⁾

- in DM²⁾ -

	Arbeitskosten je Stunde	davon:		Zusatzkostenquote ³⁾		Nachrichtlich: Arbeitskosten je Stunde in Euro ²⁾
		Direktentgelte	Personalzusatzkosten	1980	2000	
Westdeutschland	50,48	27,84	22,64	75	81	25,81
Norwegen	49,36	33,13	16,23	48	49	25,24
Japan	48,29	28,49	19,81	64	70	24,69
Schweiz	45,99	30,16	15,83	47	53	23,51
Dänemark	45,92	36,71	9,21	22	25	23,48
Belgien	45,30	23,23	22,07	80	95	23,16
Schweden	43,45	25,63	17,82	64	70	22,21
USA	42,66	30,45	12,21	37	40	21,81
Finnland	41,33	23,30	18,03	55	77	21,13
Niederlande	40,87	22,57	18,30	76	81	20,90
Luxemburg	40,83	27,13	13,70	41	51	20,87
Österreich	39,74	20,69	19,05	82	92	20,32
Großbritannien	36,77	25,64	11,13	39	43	18,80
Frankreich	35,72	18,51	17,21	80	93	18,26
Kanada	35,12	25,45	9,67	32	38	17,96
Ostdeutschland	32,14	19,26	12,88	-	67	16,44
Italien	30,58	15,64	14,94	85	96	15,63
Irland	28,39	20,33	8,05	34	40	14,51
Spanien	27,45	15,06	12,38	-	82	14,03
Griechenland	16,49	9,81	6,69	56	68	8,43
Portugal	12,91	7,25	5,66	-	78	6,60

1) Weibliche und männliche Arbeiter je geleisteter Stunde. Zum Teil vorläufige Zahlen.

2) Umrechnung: Jahresdurchschnitt der amtlichen Devisenkurse.

3) Personalzusatzkosten in Prozent des Direktentgelts.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln nach nationalen Angaben.

Zusatzkosten-Gefälle

Die Zusatzkosten stiegen in allen Ländern im Beobachtungszeitraum 1980/2000 rascher als die Stundenlöhne. Der Anteil der Personalzusatzkosten am Direktentgelt ist also überall größer geworden. In Westdeutschland erhöhte sich die Personalzusatzkostenquote von 75 Prozent (1980) auf zuletzt 81 Prozent, also um 6 Prozentpunkte (Tabelle 4). Mit diesem Anstieg liegt Westdeutschland in der Mitte der internationalen Rangliste. Hierbei ist im Blick zu halten, dass in Deutschland bereits im Basisjahr 1980 der Ausbau des Sozialsystems und die Ausweitung des Urlaubsanspruchs schon weit vorangeschritten war. In den 70er-Jahren erhöhte sich hierzulande die Zusatzkostenquote um 27 Prozentpunkte. Außer in Schweden gab es damals in keinem anderen Land einen so starken Anstieg.

Die mit Abstand höchste Zusatzkostenquoten-Dynamik musste im Untersuchungszeitraum Finnland verkraften. Dort nahm die Quote, nicht zuletzt aufgrund der von 5 auf 10 Prozent gestiegenen Arbeitslosenquote, um 22 Prozentpunkte zu. In Norwegen, den USA und in Dänemark fiel der Anstieg der Zusatzkostenquote mit maximal 3 Prozentpunkten dagegen moderat aus.

Die westdeutsche Zusatzkostenquote ist mit gut 81 Prozent international vergleichsweise hoch. Wesentlich höhere Quoten werden mit Werten zwischen 92 und 96 Prozent nur in Österreich, Frankreich, Belgien und Italien gemessen. Die italienischen Zusatzkosten waren bis vor kurzem sogar höher als die Direktentgelte. Um die Belastung des Faktors Arbeit zu verringern, wurde dort inzwischen der Arbeitgeberbeitrag zur Krankenversicherung drastisch reduziert. Im Gegenzug wurde eine Produktionssteuer eingeführt, deren Aufkommen größtenteils der Krankenversicherung zufließt. Absolut betrachtet, ist die Zusatzkostenlast in Westdeutschland mit 22,64 DM je Stunde am größten. Lediglich in Belgien ist sie ähnlich hoch. Dahinter öffnet sich eine große Lücke: Keines der übrigen Länder überschreitet die 20-DM-Grenze.

Geringere Zusatzkosten in Ostdeutschland

Hiervon sind die neuen Bundesländer noch ein gutes Stück entfernt. Mit Zusatzkosten von 12,88 DM liegt Ostdeutschland im Mittelfeld des internationalen Rankings. Der Abstand zu den alten Bundesländern hat sich von

9,90 DM (1992) auf zuletzt 9,76 DM kaum verringert. Die Zusatzkostenquote der ostdeutschen Verarbeitenden Industrie ging gleichzeitig um 3 Prozentpunkte zurück und liegt nun mit 67 Prozent um 14 Prozentpunkte unter dem westdeutschen Wert (Tabelle 4). Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass in Ostdeutschland die Zahl der Kleinunternehmen stark gestiegen ist. Diese haben aber mit 58 Prozent eine wesentlich niedrigere Zusatzkostenquote als Großunternehmen (83 Prozent). Zudem hat der stark verminderte Personalabbau die Entlassungsentschädigungen reduziert. Die in West- und Ostdeutschland unterschiedlich hohen Zusatzkostenquoten erklären sich vor allem durch die in den neuen Ländern niedrigeren Sonderzahlungen und Urlaubsvergütungen sowie den dort geringeren Aufwendungen für die betriebliche Altersversorgung (Schröder, 2001).

Dänemark liefert ein Beispiel dafür, wie bedeutsam die Zusatzkosten für die internationale Wettbewerbsfähigkeit sind. Unter den beobachteten Industrieländern zahlt es mit Abstand die höchsten Direktentgelte. Da dort jedoch die Zusatzkostenquote mit 25 Prozent so niedrig wie sonst nirgends ist, liegt Dänemark beim Arbeitskostenvergleich hinter Westdeutschland, Norwegen, Japan und der Schweiz nur an fünfter Stelle.

Hinter dem ausgeprägten Zusatzkostenquoten-Gefälle stehen vor allem die unterschiedlich ausgestatteten und finanzierten sozialen Sicherungssysteme. So müssen die Arbeitgeber in Italien und Belgien – also den Ländern mit den anteilmäßig höchsten Zusatzkosten – rund 34 Prozent der Lohnsumme als Sozialversicherungsbeiträge abführen. Dagegen ist die relativ geringe Zusatzkostenbelastung der dänischen Industrie damit erklärt, dass die soziale Sicherung dort fast ausschließlich vom Staat getragen und daher über das Steuersystem finanziert wird.

In einigen Ländern werden die Personalzusatzkosten wesentlich von Sonderzahlungen geprägt. Beispielsweise werden in Österreich Sonderzahlungen steuerlich begünstigt. Deswegen gewährt man dort vergleichsweise häufig ein 14. Monatsgehalt. Ganz besonders bedeutsam sind Extrazahlungen in Japan. Dort machen die halbjährlichen Bonuszahlungen rund 30 Prozent der Direktentgelte aus. Das japanische Bonussystem wurde in der Vergangenheit überwiegend nach dem Anciennitätsprinzip ausgestaltet. Inzwischen zahlen die Unternehmen die Lohnextras vermehrt leistungs- und ertragsab-

Sonderzahlungen

hängig. Sie bekommen somit immer mehr die Funktion eines konjunkturellen Puffers. So gingen die Bonuszahlungen in den konjunkturschwachen Jahren 1998 und 1999 so stark zurück, dass der Anstieg der Arbeitskosten jeweils um gut 1 Prozentpunkt abgebremst wurde. Im Jahr 2000 gab es wieder einen leichten Anstieg. Auch in Deutschland werden die Sonderzahlungen inzwischen zunehmend an die Ertragslage und an die Leistung des Mitarbeiters gekoppelt: Zwischen 1992 und 1996 nahmen Urlaubsgeld und fest vereinbarte Sonderzahlungen bei den Industriearbeitern lediglich um 5 Prozent zu, während die flexiblen Lohnextras um 46 Prozent zulegten.

Im Jahr 2000 stieg die Personalzusatzkostenquote in Ostdeutschland minimal um 0,1 Prozentpunkte an, in den alten Bundesländern ging sie um 0,3 Prozentpunkte zurück. Zwar konnten über die Ökosteuer die Arbeitgeberbeiträge zur Rentenversicherung etwas gesenkt werden. Bei anderen Kostenpositionen gab es in den neuen Ländern jedoch eine Gegenbewegung (Schröder, 2001). Die Arbeitskosten erhöhten sich somit fast im gleichen Tempo wie die Löhne, und zwar in Westdeutschland um 2,5 und in Ostdeutschland um 3,0 Prozent. Damit unterscheiden sich die neuen und die alten Länder hinsichtlich der Kostendynamik fast überhaupt nicht mehr. Zwischen 1992 und 1996 legten die Löhne in Ostdeutschland dagegen mit jährlich fast 10 Prozent deutlich stärker zu als in Westdeutschland (3,4 Prozent).

In den meisten anderen Industrieländern stiegen im Jahr 2000 die Arbeitskosten ebenfalls zwischen 2 und 4 Prozent an. Lediglich in Frankreich und Luxemburg, in den beiden südeuropäischen Niedriglohnländern Griechenland und Portugal sowie in Irland lagen die Steigerungsraten bei 5 Prozent und mehr. In Frankreich wirkte die Einführung der 35-Stunden-Woche kostentreibend. Der Kostenanstieg in Irland (6 Prozent) ist dagegen vor dem Hintergrund des jetzt auch preistreibenden Wirtschaftsbooms zu sehen. In der Schweiz stiegen die Arbeitskosten dagegen um weniger als 1 Prozent an und in Japan gab es auf die Stunde gerechnet sogar einen minimalen Rückgang. Innerhalb des Euroraums, in dem die Wechselkurse seit 1999 fest sind, hat sich die relative deutsche Arbeitskostenposition im Jahr 2000 kaum verschoben. Im Vergleich zu Drittländern hat sie sich dagegen durch den schwachen Euro deutlich verbessert. Die Arbeitskostenpositionen Kanadas, der Vereinigten Staaten und Japans gegenüber Deutschland

verschlechterten sich verglichen mit 1999 um 16 bis 19 Prozent, die Großbritanniens um 10 Prozent (Tabelle 5).

Im Langfristvergleich 1980/2000 zeigt sich ein differenzierteres Bild. Einerseits konnte Westdeutschland auch in dieser Periode seine Kostenposition gegenüber Großbritannien und besonders deutlich gegenüber Japan verbessern. Auch verglichen mit Österreich und Finnland schnitt die westdeutsche Industrie im Jahr 2000 kostenmäßig deutlich besser ab als vor 20 Jahren. Andererseits hat sich im gleichen Zeitraum die Kostenposition gegenüber den Benelux-Ländern und Schweden um fast ein Fünftel verschlechtert.

Tabelle 5:

Relative Arbeitskostenposition Westdeutschlands

- auf DM-Basis -

	D(West) = 100			Verschiebung der Arbeitskostenposition in Prozent	
	1980	1999	2000	1980/2000	1999/2000
Westdeutschland	100	100	100	-	-
Norwegen	96	94	98	2	4
Japan	46	81	96	106	19
Schweiz	90	90	91	2	1
Dänemark	90	90	91	2	1
Belgien	110	89	90	-18	0
Schweden	105	82	86	-18	5
USA	80	72	85	6	17
Finnland	66	81	82	24	1
Niederlande	98	80	81	-17	1
Luxemburg	97	79	81	-17	3
Österreich	68	79	79	16	-1
Großbritannien	61	66	73	20	10
Frankreich	75	69	71	-6	3
Kanada	74	60	70	-6	16
Ostdeutschland	-	63	64	-	0
Italien	66	61	61	-8	-1
Irland	52	54	56	8	4
Spanien	-	54	54	-	1
Griechenland	30	33	33	9	-1
Portugal	-	25	26	-	3

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln nach nationalen Angaben.

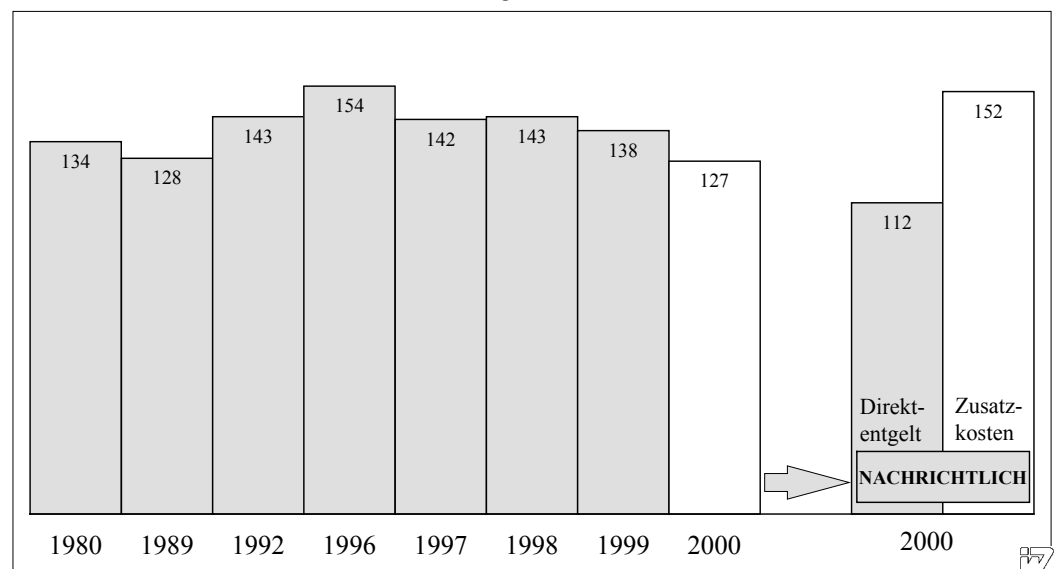
Relativer
Kostenvergleich

1980 war die Arbeiterstunde in Westdeutschland um 34 Prozent teurer als im gewichteten Durchschnitt der übrigen Industrieländer. Als Gewichte dienen hierbei die jeweiligen Weltexportanteile der vergangenen drei Jahre. Ende der 80er-Jahre betrug der Abstand zum Industrieländerdurchschnitt lediglich 28 Prozent. In der ersten Hälfte der 90er-Jahre verschlechterte sich die deutsche Position jedoch fast ununterbrochen. 1996 lagen dann die westdeutschen Arbeitskosten um 54 Prozent über dem Mittel der hier betrachteten Industrieländer. Seitdem sorgen die Abwertung gegenüber dem Dollar und die vergleichsweise günstige Kostenentwicklung im Inland für eine deutliche Entlastung. Im Jahr 2000 war die Arbeiterstunde in der Verarbeitenden Industrie Westdeutschlands nur noch 27 Prozent teurer als im Durchschnitt der übrigen Industrieländer. Damit war der westdeutsche Kostennachteil sogar etwas geringer als im Jahr 1989 (Schaubild 2). Besonders belastend waren die hohen Personalzusatzkosten, die im vergangenen Jahr um 52 Prozent über dem Durchschnitt der internationalen Konkurrenz lagen. Verglichen damit fiel das Kostenhandikap bei den Direktentgelten mit nur 12 Prozent weniger ins Gewicht.

Schaubild 2:

Westdeutsche Arbeitskosten im internationalen Vergleich*

- Durchschnitt der übrigen Industrieländer = 100** -



* Auf DM-Basis.

** Ohne neue Bundesländer und Luxemburg, gewichtet mit den Anteilen der jeweiligen Länder am Weltexport.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln nach nationalen Angaben.

Aufgrund ihrer hohen Exportanteile prägen die USA und Japan die Entwicklung der deutschen Arbeitskostenposition. Vergleicht man Westdeutschland nur mit der europäischen Konkurrenz ergibt sich für das Basisjahr 1980 nur noch ein Kostennachteil von 26 Prozent. Im Rekordjahr 1996 beträgt er lediglich 48 Prozent. Andererseits macht er im Jahr 2000 bei der auf Europa beschränkten Sicht 35 Prozent statt der insgesamt gemessenen 27 Prozent aus.

Im Jahr 2001 wird trotz erneut leicht fallender Beiträge zur Rentenversicherung die Personalzusatzkostenquote wieder leicht ansteigen, in Westdeutschland ebenso wie in Ostdeutschland (Schröder, 2001). Die Tarifabschlüsse lassen auch für dieses Jahr einen Anstieg der Stundenlöhne zwischen 2 und 3 Prozent erwarten. Im Ausland wird der Zuwachs vermutlich ähnliche Dynamik entwickeln. Aufgrund der heimischen Kostenentwicklung sind daher keine nennenswerten Verschiebungen der deutschen Arbeitskostenposition zu erwarten. Somit dürfte für die Kostenposition des Jahres 2001 wiederum die Wechselkursentwicklung entscheidend sein.

Juni 2001

Christoph Schröder

Literatur:

Beyfuß, Jörg und Jan Eggert, 2000, Auslandsinvestitionen der deutschen Wirtschaft und ihre Arbeitsplatzeffekte, aktuelle Trends, Ergebnisse einer Unternehmensbefragung und die Bedeutung der staatlichen Förderung, Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialpolitik des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Nr. 258.

Europäische Kommission, 2000, Arbeitskosten – Zeitreihen 1998-1999, detaillierte Daten der Arbeitskostenerhebung 1996, Luxemburg.

Schröder, Christoph, 1997, Methodik und Ergebnisse internationaler Arbeitskostenvergleiche, in: iw-trends, 24. Jg., Nr. 3, S. 90 - 99.

Schröder, Christoph, 2000, Produktivität und Lohnstückkosten im internationalen Vergleich, in: iw-trends, 27. Jg., Nr. 3, S. 92 - 108.

Schröder, Christoph, 2001, Personalzusatzkosten in der deutschen Wirtschaft, in: iw-trends, 28. Jg., Nr. 2.

International Comparison of Labour Costs in Manufacturing

In 2000, hourly labour costs in the West German manufacturing industry amounted to DM 50.48. This was 27 per cent above the average of the other countries compared. A great deal of the difference resulted from the fact that German non-wage labour costs (DM 22.64 per hour) were 52 percent higher than in the other countries. Nevertheless since 1996, Germany has been able to reduce its cost disadvantage by 27 percentage points mainly because of the depreciation of the DM and the Euro. A big part of this reduction occurred in 2000 when Germany improved its cost position, in particular, in comparison with the United States, Canada, Japan and the United Kingdom. East Germany's labour costs (DM 32.14) were still one third lower than those in West Germany, compared to one half in 1992. Between 1992 and 1996 hourly wages in East Germany rose by almost 10 per cent annually, compared to 3.4 per cent in West Germany. However, the wage dynamic has decreased in recent years. In 2000, they rose by 3.0 per cent in East Germany and 2.5 per cent in West Germany. It can, therefore, be expected that the eastern German cost advantage will continue for some years.

iw-focus